



Das Freizeitprogramm bot ausreichend Gelegenheit zum interkulturellen Austausch der sieben vertretenen Nationen.

## IGSSE auf der Ferienakademie

Seit 25 Jahren finden sich Studierende und Dozenten der TUM, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Universität Stuttgart im südtiroler Sarntal zur Ferienakademie zusammen (s. TUMcampus 3/08, S. 50 f.). Im vergangenen Jahr hat die traditionsreiche Sommerschule nun eine gelungene Ergänzung erhalten: Den rund 120 Diplom- und Master-Studierenden der zwölf Fachkurse schloss sich erstmals ein Kurs mit Teilnehmern der TUM International Graduate School of Science and Engineering (IGSSE) an.

Zwölf IGSSE-Doktoranden aus den Ingenieur- und Naturwissenschaften erarbeiteten in intensivem Austausch neue Erkenntnisse und Denkanstöße zum Thema Modellbildung und Simulation. Zudem waren sie – abweichend vom üblichen Kursprogramm der Ferienakademie – gefordert, neben einem Fachvortrag über ihre aktiven Forschungsarbeiten auch eine Vorlesung als Einführung in die Fachthematik zu halten: Es galt, einen Vormittag lang Terminologien und Fachwissen einem heterogenen Fachpublikum so zu vermitteln, dass die Grundlagen für den folgenden Fachvortrag gelegt waren. Dabei war so manch schwieriger Gipfel zu erklimmen, aber auch so manches Vorurteil im Kampf der Disziplinen auszuräumen. Ein Besuch des IGSSE-Direktors, Prof. Ernst Rank, bot den Stipendiaten die Gelegenheit, neben der fachlichen Diskussion kritisch und interessiert über die Ziele, den Anspruch, die Konzepte und deren Umsetzung der noch jungen Graduiertenschule zu debattieren.

*Martin Ruess  
Michael Bader*



TUM-Kanzler Alfred Berger (l.) und sein Vertreter in Garching, Wilhelm Eisenbeiß, wären am liebsten gleich losgerollert.

## AuTUM: Handwerk und Wissenschaft

Mehr als 160 Auszubildende lernen im Ausbildungszentrum der TUM ihren Beruf. Damit ist das AuTUM einer der größten Ausbilderbetriebe in der Region. Die besondere Aufgabe der nichtakademischen Ausbildung an der TUM betonte TUM-Kanzler Albert Berger auf einem Treffen der Ausbilder im Oktober 2008. Aufgabe des AuTUM sei es, Wissenschaft und Handwerk zu verbinden. AuTUM wurde 2002 als nichtakademische Ausbildungsstätte eingerichtet und ist in dieser Form einmalig unter den deutschen Universitäten. Die organisatorische Zuordnung erfolgt jetzt zur TUM School of Education.

AuTUM-Leiterin Monika Partsch hatte das Treffen organisiert, um »Informationen vereinheitlicht weiterzugeben und das gegenseitige Kennenlernen zu fördern.« Um beim Fortschritt mitzuhalten, sei der Facharbeiter ebenso wichtig wie der Geistesarbeiter, so die gelernte Chemielaborantin: »Komplexe wissenschaftliche Gegenstände können besser erschlossen werden, wenn intellektuelle und wissenschaftliche Leistungen Hand in Hand mit dem Handwerklichen gehen.« Die rund 60 Besucher informierten sich in der Fakultät für Maschinenwesen über die Themen Arbeitssicherheit, über Fragen zur Reisekostenrückerstattung und über das EU-Austauschprogramm der Berufs- und Hochschulbildung »Leonardo da Vinci«.

Schließlich präsentierte Alfred Sachs, Maschinenbaumechanikermeister am Lehrstuhl Fördertechnik Materialfluss

Logistik (fml), ein gelungenes Beispiel für die Ausbildung über die Grenzen einzelner Lehrjahre hinweg: den Downhillroller. Der vollgefederte Tretroller, mit dem Erwachsene im Gebirge auf unbefestigten Wegen fahren können, ist ein Gemeinschaftsprojekt von Auszubildenden verschiedener Lehrjahre. »Lehrlinge unterschiedlichen Alters gemeinsam auszubilden, ist keine leichte Aufgabe«, weiß Sachs. »Die zeitlich eng gesteckten Lehrpläne lassen kaum Zeit für ein Projekt außer der Reihe. Aber die Azubis sollen nicht nur normierte Gegenstände nachbauen, sondern selbstständig Aufgaben lösen und umsetzen, um eigenes Denken und Teamarbeit zu lernen.« Inzwischen ist der Downhillroller zum Patent angemeldet.

*Bastienne Mues*

1995 bot PROLEHRE – erstmals und in dieser Form einzigartig im deutschsprachigen Raum – neben den normalen Veranstaltungen zur Hochschullehre eine kontinuierliche Ausbildung über zwei Jahre hinweg. Der Kurs wurde zu einem Markenzeichen der TUM, und die jährlich zehn Plätze sind bei Habilitanden und Dauermitarbeitern heiß begehrt. Bis heute führen ihn die Trainer Barbara Greese, Adi Winteler, Pit Forster und Hans-Christoph Bartscherer durch. Inzwischen haben viele der ehemaligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Professur inne, sei es an der TUM, sei es an anderen Universitäten. Im Oktober 2008 trafen sie sich erstmals wieder an ihrer Mutter-Universität, um sich über ihre Erfahrungen in der akademischen Lehre auszutauschen und unter dem Motto »PROLEHRE-Aktiv 2008« weiterzubilden. Beim festlichen Auftakt betonte TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann die bedeu-



Überschwerend leicht fanden die Teilnehmer der unterschiedlichen Jahrgänge bei der gemeinsamen Fortbildung zusammen. Themen der Workshops waren etwa »Bühnenpräsenz im Hörsaal« oder »Studienstart mit Schwung«.

## PROLEHRE-Aktiv 2008

Wie wichtig gute Lehre für eine exzellente Universität ist, erkannte die TUM schon vor mehr als einem Jahrzehnt. 1993/94 schufen Mitglieder des Konvents der Wissenschaftlichen Mitarbeiter ein Projekt, das sich – von der Hochschulleitung tatkräftig gefördert – rasch zu einer bedeutenden Initiative zur Förderung der Hochschullehre entwickelte und unter dem Namen PROLEHRE weithin bekannt wurde.

tende Position, die sich die TUM mit PROLEHRE erarbeitet hat. Prof. Ilse Helbrecht, ehemalige Teilnehmerin und derzeit Konrektorin der Universität Bremen, stellte in ihrem Festvortrag »Was ist Qualität der Lehre? – Erfahrungen und Perspektiven einer ›Bologna-Universität‹« besonders den Unterschied zwischen messbaren und persönlichkeitsbezogenen – eben nicht messbaren – Kriterien zur Bewertung der Lehrqualität heraus.